
Ernest Mandel

Rezension von: Jan Willem Stutje, *Rebell zwischen Traum und Tat. Ernest Mandel (1923-1995)*, VSA-Verlag, Hamburg 2009, 470 Seiten, € 39,80.

„The intellect of man is forced to choose
perfection of the life or of the work“
(William Butler Yeats)

Ernest Mandel war ein unorthodoxer marxistischer Theoretiker und ein radikaler Politiker, der großen internationalen Einfluss auf die „68er-Generation“ ausübte. Er war aber auch ein beachteter Wissenschaftler; so gehören seine Bücher „Marxistische Wirtschaftstheorie“ und „Der Spätkapitalismus“ zu den meistgelesenen Texten des westlichen Marxismus. Jan Willem Stutje erhielt als erster Zugang zu den Mandel-Archiven. Er gewann aus Interviews mit Zeitgenossen fesselnde und zuweilen bestürzende Fakten. Diese Biografie gewährt einen Einblick in die Arbeitsweise Mandels und seine Begegnungen mit Jean-Paul Sartre, Ernst Bloch, Roman Rosdolsky, Perry Anderson und vielen anderen. Jedoch stellt die vorliegende Untersuchung auch die tragischen Seiten in Mandels Leben dar – von der Haft in deutschen Gefängnissen und Arbeitslagern in der NS-Zeit bis hin zum unglücklichen Tod seiner ersten Frau.

Blicken wir auf Mandels Lebensquellen, dann scheinen drei Motive elementar zu sein. Erstens bewegt ihn ein spontaner Widerstand gegen Unrecht und Unterdrückung. Die großherzige Solidarität seines Vaters und das Beispiel der deutschen Flüchtlinge, die er in den 1930er-Jahren kennenlernte, inspirierten ihn, sich für die Arbei-

terklasse und deren Emanzipation zu entscheiden. Zweitens motivierte ihn ein ebenso spontanes Bedürfnis, die Wirklichkeit als Voraussetzung ihrer Veränderung zu untersuchen. Ein Rationalismus in der klassischen marxistischen Tradition, in der kein prinzipieller Unterschied zwischen Wissenschaft und Ideologie bestand – Elemente, die die Arbeiterklasse für ihre Befreiung brauchte. Und drittens lernte er schon jung die Welt aus der Idee des Klassenkampfes zu verstehen, die Welt und die Geschichte als einen widersprüchlichen Prozess zu begreifen, in dem Evolution und Revolution, Revolution und Konterrevolution um den Vorrang stritten und dessen Verlauf nicht mit Sicherheit vorauszusagen war.

Mandel verfügte über ein außergewöhnliches intellektuelles und literarisches Talent. Bis an sein Lebensende blieb er kreativ und bemühte sich, den Spätkapitalismus, auch in seiner Phase des Niedergangs seit den 70er-Jahren, und die Entwicklung in Osteuropa nach 1990 zu ergründen. Mandel war ein Optimist, Tagträumer und Träumer der Revolution. Ebenso wie Ernst Bloch charakterisierte er den Menschen als einen *homo sperans*, inspiriert von dem Prinzip Hoffnung, einer Prophetie des Möglichen. Grenzenlos war sein Glaube an die menschliche Kreativität und Solidarität. Dieses machte Mandel zu einem revolutionären Marxisten, der ebenso wie Trotzki dem subjektiven Faktor eine Hauptrolle zumaß bei der Überwindung dessen, was er als das Drama des 20. Jahrhundert auffasste: den Gegensatz zwischen der Reife der objektiven revolutionären Voraussetzungen und der Unreife des Proletariats und seiner Vorhut.

Mandel war ein Ökonom mit einem starken ideologischen Engagement. Er war dabei keine Ausnahme. Selbst

Konservative wie Schumpeter, Hayek oder Friedman waren von dem Willen getrieben, die menschliche Existenz zu verbessern. Sein Forschungsgebiet war nicht die Empirie, mit Quellen und Archiven oder dem Testen ökonomischer Modelle befasste er sich selten. Er besaß das Talent, auf der Basis von (Detail-)Analysen anderer Wissenschaftler originelle historische Synthesen zu erstellen, und fühlte sich dabei in allen Disziplinen zu Hause. Fast kann man ihn einen im 19. Jahrhundert geformten klassischen Denker nennen, einen Erben der Aufklärung, vertraut mit einer literarischen und philosophischen Welt, die weiter war als die marxistische Kultur allein.

Aber in diesem bemerkenswerten Talent verbarg sich auch eine Schwäche. Anders als im politischen Betrieb, wo er zur Formung zahlloser Genossen – viele hielten sich für seinen Erben – beitrug, macht er im wissenschaftlichen Milieu kaum Schule. Mit einer einzigen Ausnahme, und zwar dem Plan eines internationalen Konjunkturprojekts zur Verteidigung von Marx' Arbeitswertlehre gegen Sraffa und die Neo-Ricardianer, war ihm die Leitung von Untersuchungsprojekten gleichgültig.

Sein breit gefächertes Wissen und die elegante Rhetorik waren beeindruckend, aber bei Ereignissen, die schwer zu erklären waren, wich er manchmal der Komplexität durch eine Flucht in

historische Beispiele und Analogien aus. Zur Not nahm er mit Selbstkritik seinen Kritikern den Wind aus den Segeln. Trat Mandel, so der Autor, für einen offenen Marxismus ein, ging ihm die marxistische Theorie so zu Herzen, dass von der Offenheit nicht mehr blieb als eine Bereitschaft zum Dialog. Zur theoretischen Arbeit mit Vertretern anderer Strömungen kam es selten, Che Guevara auf Kuba war wohl eine Ausnahme.

Obwohl von scharfer Polemik und ein Meister der Ironie, achtete er seinen Gegner; er beurteilte Ideen, ohne persönlich zu werden. Arrogant war er nicht. Charmant und rücksichtsvoll im Kreis seiner Familie und Freunde, forderte er von sich selbst eine strikte Disziplin, die einzige Möglichkeit, um Raum für sein Privatleben zu haben, seine Leidenschaft für die Literatur, Musik und Gemälde ausleben zu können. Rembrandt, Goya, Monet, Chagall waren seine Lieblingsmaler, Käthe Kollwitz bewunderte er wegen ihrer Grafiken und Zeichnungen, aber auch in der Architektur fühlte er sich zu Hause.

Das Buch von Jan Willem Stutje macht diese außergewöhnliche Figur der marxistischen Theorieentwicklung und der Strategiedebatten in der internationalen Arbeiterbewegung lebendig. Auch eineinhalb Jahrzehnte nach seinem Tod können die Menschen von Ernest Mandel lernen.

Josef Schmee